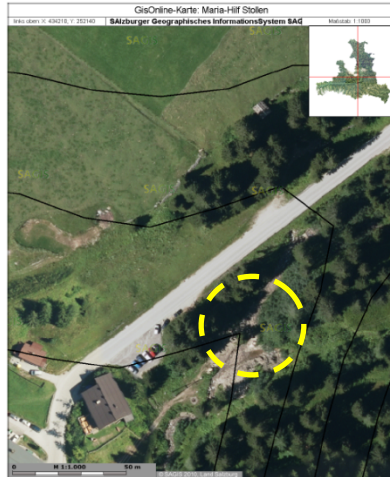


Geosite47: Maria-Hilf Stollen

...on the homepage of the Geopark (www.geopark-erzderalpen.at)

Geosite47) Maria-HilfStollen



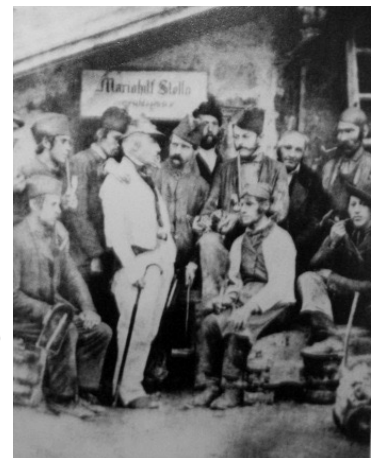
Geosite47: Maria-Hilf Stollen

Lage und Wegbeschreibung: Der Maria-Hilf Stollen befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum Keltenloch am Mitterberg, am Roßbach. Man fährt direkt vom Zentrum Mühlbachs aus (Bushaltestelle „Neubaubrücke“) auf der Mandlwandstraße den Berg hinauf und folgt dem Straßenverlauf. Nach ca. 6 Kilometern durchquert man eine Lärchenallee und gleich danach biegt ein kleiner Fußweg von der Hauptstraße nach rechts ab. Hier befindet sich der Maria-Hilf Stollen. Der Zutritt ist aus Sicherheitsgründen derzeit nicht möglich, man kommt jedoch beim Wandern entlang des Erzweges Mühlbach daran vorbei.

Maria-Hilf Stollen: Nah an jener Stelle, an welcher man im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts durch Zufall eine Erzader im Roßbach entdeckte, wurde später der Maria-Hilf Stollen angeschlagen. Mit einer Länge von 1.427 Metern ist der Maria-Hilf Stollen einer der längsten Stollen des Mitterbergs. Ca. 100 Jahre nach Stilllegung des Erzabbau-Betriebes am Mitterberg wurde er erstmals wieder geöffnet, wodurch völlig unversehrte Spuren der alten Bergleute wie etwa die Nägel der Schuhe am Boden des Stollens oder eine Truhe mit Schwarzpulver für die Sprengungen gefunden wurden. Auch eine Inschrift mit dem Wort „Mort“, also Tod, die möglicherweise von einem französischen Kriegsgefangenen stammte, der hier arbeiten musste, wurde gefunden. Die Mineralien, die in den Stollen des Mitterbergs häufig gefunden wurden, waren beispielsweise Kupfer- und Schwefelkies, Fahlerz, das Nickelerz Gersdorffit und Arsenkies.



Kupfererzgang
(Mitterberger Hauptgang)
im Maria-Hilf Stollen.
Foto: Gerhard Feitzinger



Gewerkschaftsdirektor Josef Zötl
und Hüttenverwalter Johann
Pirchl vor dem Maria-Hilf Stollen
(1860).



Li. Kupferkies (messinggelb gefärbt)
in Verbindung mit Siderit und Mesitinspat.
Re. Arsenkies (silbrig metallglänzend) vom Mitterberg.
Quelle: Sammlung Rainer Mrazek, Museum Hüttau